

Peter Herbst, März 2020

„Der neue Off-Space als White Cube?“

Neben herkömmlichen Kunstinstitutionen wie etwa Museen, Kunsthallen gibt es darüber hinaus Alternativen und Möglichkeiten, Kunst an bestimmten Orten auszustellen und zu betrachten. Ein bekanntes Beispiel ist etwa Kunst im öffentlichen Raum oder in extra dafür vorgesehenen und gestalteten Räumen wie beispielsweise Galerien, in denen Kunst primär zum Verkauf angeboten wird, aber auch in Räumen mit anderen Funktionen und/ oder an abgelegenen Orten wie zum Beispiel Leerstände, Off-Spaces, Artist-Run Spaces, Projekträume in denen Kunst primär zum Betrachten ausgestellt wird. Diese Arten von Umnutzung lassen sich verorten in heruntergekommenen Industriehallen (*District Berlin, Jahrhunderthalle Bochum, Baumwollspinnerei Leipzig*), in ehemaligen (Güter-) Bahnhöfen (*ZK/U Berlin, Kunst- und Kulturverein Spedition Bremen, Kulturbahnhof Kassel, Bahnhof Langendreer Bochum*), in ehemaligen Einzelhandelläden (*MMS-Off Space Bremen, nachtspeicher23 Hamburg, aRaum e.V. Bremen, Kolorit Bochum*) sowie einfachen Wohnungen (*Speckstraße Hamburg, Erbkönig Bremen, Hausbesuche der Galerie Mitte Bremen, ZUNK Bremen*) oder aber in Räumen mit bislang unbekannter Nutzung (*PS130 Berlin*) Sogenannte Off-Spaces sind spätestens seit der Institutionskritik der 60er und 70er Jahre fester Bestandteil der Kunst- und Kulturlandschaft vieler (europäischer) Städte.

Off-Spaces werden als alte, meist nicht mehr regulär nutzbare Räume und Orte beschrieben, die durch eine (Zwischen-)Nutzung einen Raum für Kunst und Kultur bieten.

Sie stellen so oft eine Alternative zu bestehenden, etablierten Kunst- und Kulturinstitutionen dar. Oftmals *junge, nicht-etablierte* Kulturschaffende probieren sich dort in einem Art Projektraum aus, experimentieren und können sich somit selbst an kulturpolitischen Entscheidungsprozessen einer Stadt beteiligen. Gerade im Ausstellungsbereich bricht der Off-Space mit klassischen/traditionellen Ausstellungsformaten und entwirft so eine Gegenposition zu einem sauberen, weißen, durch eine universelle Uniformität geprägten Raum - zu dem in Kunstinstitutionen etablierten sogenannten White Cube.

White Cubes sind Räume, die geprägt sind durch ihre weißen Wände, das Nichtvorhandensein von Fenstern und lediglich unauffällige Türen und Eingangsbereiche. Der Blick der Betrachter*innen soll so auf das Kunstwerk gerichtet werden. Alles Weitere lenke nur von der Kunst ab und wird somit als überflüssig, wenn nicht sogar als fehlerhaft oder störend beim Betrachten von Kunst angesehen.

Der Off-Space hingegen sieht den Raum als Teil der auszustellenden Kunst und setzt sie in Beziehung zu diesem. Spuren der vorangegangenen Nutzung sind hier durchaus in einem Spannungsfeld zu den Kunstobjekten zu sehen.

Der Marktwert der Kunst scheint bei Off-Spaces dabei nebensächlich: Es geht vielmehr darum, etwas zu zeigen, auszustellen und auszuprobieren. Off-Spaces sind so auch eine Art Pause von den Verwertungsmechanismen des Kulturbetriebs, dem Kunstmarkt und all seinen Auswirkungen auf die künstlerischen Prozesse wie zum Beispiel die Ausrichtung der Arbeiten auf diesen und das monetäre Denken etc., der Kunstschaffenden.

Die Entwicklung dieser Off-Spaces führt aber in den letzten Jahren zu großen Unterschieden im Hinblick auf die ihnen zugrundeliegenden Konzeptionen sowie deren Wahrnehmung. Die ursprüngliche Intention scheint vergessen, in den Hintergrund gerückt zu sein und ist im Begriff sich aufzulösen.

Zu beobachten ist, dass neue Off-Spaces, auch wenn sie meist aus einer Zwischennutzung heraus entstehen, nicht die von Kunsthallen, Kunstmuseen und Galerien genutzte Uniformität negieren. Ganz im Gegenteil: Schon der (Aufbau-, Umbau-)Prozess, welcher vor der ersten Eröffnung stattfindet, zeigt eine Art Übereinstimmung mit elitären Kunstinstitutionen. Häufig wird hier propagiert, dass beispielsweise durch das Abreißen der Tapete, das Herausnehmen des Bodens etc. der Raum auf seinen *Urzustand* zurückgebracht werde. Er soll so die bisherigen Nutzungen umgehen, aber dabei nicht unsichtbar machen, nicht wegradieren oder verdrängen. Durch diesen *Urzustand* wird ein Kompromiss zwischen White Cube und Raum mit Nutzung gefunden. Diese, in Ansätzen progressive Idee ist jedoch mit einigen zunächst versteckten Prozessen verbunden, auf die im Folgenden hingewiesen werden soll.

Zunächst ist die Frage zu stellen, was genau dieser *Urzustand* eines Raums sein soll. Kann ein Raum überhaupt in seinen *Urzustand* zurückgewandelt werden? Wann tritt ein solcher *Urzustand* ein? Wann wird ein Raum zu einem Nutzraum? Was sind die Kriterien für Nutzräume und *Urräume*? Bilden sie Gegensätze? Wird ein Raum erst Raum, wenn Elektronik verlegt ist? Oder wird er schon Raum, nachdem die letzte Betonwand gegossen wurde? All diese Fragen werden von den verschiedenen Betreiber*innen eines Off-Spaces unterschiedlich beantwortet und so öffnet sich die Kategorie *Off-Space* mit der Folge, ihre (kultur-)politische Dimension zu vergessen. Zudem lässt sich beobachten, dass der Prozess des Zurückbringens häufig in einer sich den White Cubes annähernden Uniformität endet. Denn meist besteht dieser Prozess nicht nur aus dem Abnehmen, Abreißen, sondern gleichzeitig auch aus dem Abändern und Hinzufügen: es werden Löcher hier und da gestopft, Wände übermalt, Böden lackiert und der aus der Wand herausgefallene Stein wieder in diese eingesetzt. Die vorgegebene authentische Vergangenheit dieser Räume wird so verschönert und damit radikal verändert. Die individuelle Geschichte des Raumes, welche in Teilen sichtbar gemacht werden sollte, wird standardisiert. Die propagierte Vergangenheit mitsamt den Nutzungen, die dieser Raum durchlaufen hat, und ihren Spuren sind nicht mehr *erlebbar*. Der Unterschied zum White Cube bleibt zwar durch die Form des Raumes, die Deckenhöhen, die Farbe Weiß usw. bestehen, aber trotzdem entsteht eine Uniformität, die einem White Cube gleicht, denn diese muss nicht zwingend mit der Farbe Weiß oder mit einer einheitlichen Farbbedeckung der Räume verbunden sein. Zwar ist sie dann am offensichtlichsten, aber das durch die abgerissene Tapete entstandene Muster bzw. Wandbild hat meist durch die gedeckten Farben eine eigene Uniformität, die sich zwar absetzt von der eines White Cubes, jedoch nur in ihrer Art, weniger in der Eintönigkeit und Neutralität. Deutlicher wird dies, wenn der Abriss der Tapete so penibel vollendet wird, dass eine einheitlich graue, mittlerweile oft so intendierte Betonfläche zum Vorschein kommt. Man könnte dies ohne nähere Ausführung eine *Grey Cube* taufen, weniger aber einen Off-Space. Diese *Grey Cubes* werden derzeit immer häufiger ins Leben gerufen und zu einem Trend, der auf Vermarktung und Selbstdarstellung abzielt.

Mit diesem beschriebenen Sanierungs- bzw. Renovierungsprozess wird die Vergangenheit eines Off-Spaces standardisiert. Diese standardisierte Vergangenheit lässt den Eindruck erwecken, dass dieser in ähnlichen Zeiten durch ähnliche Kulturschaffenden mit ähnlichen Intentionen gegründet wurden, obwohl Off-Spaces in unterschiedlichen Zeitepochen mit unterschiedlichen Absichten und Zielen entstanden sind.

Eine neue (alte) Uniformität befindet sich in Entstehung, die mit ihrer vermeintlichen Individualität locken will, dabei aber die Räume selbst so *entstellt* und verändert, sodass diese keine authentische Geschichte erzählen, sofern diese überhaupt existiert. So entstehen neue Off-Spaces als White Cube. Dieses Paradoxon wird vollends ad absurdum geführt, wenn diese

Räume, die historisch gesehen in Ablehnung und Abgrenzung zu der neoliberalistischen Verwertungslogik der Kunst entstanden sind, sich nun genau diesen unterwerfen.

Die Strukturen des Kunstmarktes machen sich durch die Hilfe der Betreiber*innen das vermeintlich rebellische Bild und Konzept des Off-Spaces, das sich ursprünglich gegen ihn selbst richtet, zu eigen. Man kann bei vielen Off-Spaces Betreiber*innen von einer Internalisierung des *galeristischen Blicks* sprechen.

Dieser Kunstmarkt ist für viele Betreiber*innen der Off-Spaces sowie Künstler*innen, die in diesen ausstellen, also entscheidender Faktor und erschüttert so die Kunst eher, als dass er sie beflügelt. Für die Loslösung der Kunst vom Markt sind Konzepte, Ideen, Projekte und Experimente gegen diesen wichtig. Der Off-Space als solches Konzept scheint dahingehend gescheitert zu sein, da er eher als Sprungbrett zum Kunstmarkt dient, als diesen zu hinterfragen. Mehr noch: Er gibt sein Anti - Institution/ -Kunstmarkt - Image als leere Hülle für potentielle Besucher*innen her, die alle ein bisschen *edgy* sein wollen und sich nur so angesprochen fühlen. Im Kern fungiert er jedoch als Treffpunkt elitärer Kunstschafter, die es nicht in den offiziellen White Cube geschafft haben, hier aber einen eigenen Raum kreieren, um Teil einer Kunstszene zu sein. Man könnte ihn anstatt *White-Cube Grey Cube, Beton Cube* oder *Brown Cube* mit Fenstern und/oder besonderer Architektur nennen.

In unserer heutigen Zeit scheint der Off-Space nicht an Aktualität verloren, egal ob auf seine ursprüngliche Intention oder seine Bedeutsamkeit aufgrund der wachsenden Ressource *Leerstand* geschaut wird. Es ist ein Konzept mit viel Potenzial für eine aktivere Mitgestaltung der städtischen Kulturlandschaft durch Bürger*innen.

Aktuelle Tendenzen der Stadtzuwanderung sowie ansteigende Wohnungsnot machen potentiellen Wohnraum, somit auch Leerstände immer beliebter. Die Frage, die sich hier aber stellt, ist, ob der Off-Space und sein dazugehöriges Konzept diesen Leerstand für sich gewinnen kann. Gerade in Zeiten der Digitalisierung, in der immer mehr Ladenlokale sowie der Einzelhandel aus den Städten verschwinden und somit bestimmte Räume frei werden, bietet sich hiermit eine Möglichkeit, die Stadt in Teilen wieder zurückzuerobern, kulturell zu bespielen und das Stadtbild weiter zu transformieren.

Dazu brauchen wir als Gesellschaft Gegenentwürfe zu diesen vermeintlichen Gegenentwürfen, diesen bestehenden Off-Spaces, diesen *Grey/Beton/Brown Cubes*. Wir brauchen Kulturschaffende, die Räume neu denken, neue Perspektiven eröffnen. Wir brauchen Orte, an denen Kunst und Kultur ihre Kraft entfalten kann. Wir brauchen *OffOffSpaces*, in denen Kunst und Kultur wirklich hinterfragen, aufmerksam machen, Hierarchien aufbrechen und Strukturen verändern können.

Über Peter Herbst*:

*Geboren 2005 in Bielefeld studiert Herbst seit 2015 in Zeitz an der Hochschule für unangewandte politische Künste den Studiengang „transformative Transdisziplinarität“ mit dem Schwerpunkt des interdisziplinären Zusammenhang zwischen der Dichotomie praktischer Kunst und theoretischer Wissenschaft in Gesellschaft im Diskurs aktueller Kulturvermittlung. Die künstlerisch-theoretische Doktorarbeit Herbsts, die er in Hollywood bei Prof.Dr.Ing.Phil. Müller absolvierte, befasst sich mit hegemonialen Strukturen im Dispositiv der Künste im gesellschaftlichen Wandlungsprozess. Außerdem ist Peter Herbst seit 2011 in verschiedenen autonomen Kunst- und Kulturinstitutionen aktiv wie unter anderem in dem bekannten Berliner Kollektiv „OffOffOff“. Neben dem Studium absolvierte Peter Herbst außerdem 2017 eine Ausbildung als Tischler*in in Leipzig sowie Halle Saale. Die künstlerischen Arbeiten sowie Texte, Publikationen, Projekte, Installationen, Veranstaltungen, Reflexionen werden in den berühmtesten Galerien Deutschlands aus- und vorgestellt.*

Weiteres auf: peterherbst.eu